

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Beschreibung der Stadt Straßburg und des Münsters

Euting, Julius

Straßburg, 1898

[Text]

[urn:nbn:de:bsz:31-247750](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-247750)

Hand erhebt; zu gleicher Zeit kräht der Hahn dreimal und schlägt mit den Flügeln. Der Hahn ist die historische und echt volkstümliche Merkwürdigkeit der Straßburger Uhr, die seit 1352 durch alle Renovationen getreulich beibehalten wurde und somit seit mehr als fünf Jahrhunderten täglich das Volk belustigt. (10 Minuten vorher kommen, Eingang vom Südportal dem Schloß gegenüber.) Erklärung der Uhr durch den „Schweizer“. (Warnung vor Taschendieben!)

Neben dem Chor rechts die Andreaskapelle (11. bis 12. Jahrhundert) mit dem Grabe Bischof Heinrichs I. († 1190). An dem dahinter liegenden Kreuzgang sind schöne alte Glasfenster eingefügt, welche teils aus der ehemaligen Neuen Kirche, teils aus Molsheim stammen.

Der Chor, mit einem modernen Glasfenster (dem angeblichen Stadtwappen), ist seit einigen Jahren durch die gegiegenen Fresken von Professor E. Steinle aus Frankfurt a. M. geschmückt, das kürzlich im Mittelschiff oben angebrachte jüngste Gericht rührt von dem Elsässer Maler Steinheil in Paris her.

Nachdem der Rat der Stadt 1525 die Reformation eingeführt hatte, wurde auch das Münster dem protestantischen Kultus geweiht, bis es 1681 der katholischen Kirche wieder zugesprochen wurde. Leider hat die folgende Zeit manche barbarische Verschönerungen eingeführt, die zu entfernen erst allmählich gelungen ist. Die Gemälde, welche im Innern hängen, sind ohne hervorragenden Wert, um so kostbarer dagegen die Gobelins, mit welchen in der Fronleichnamswochen das Langhaus verziert zu sein pflegt.

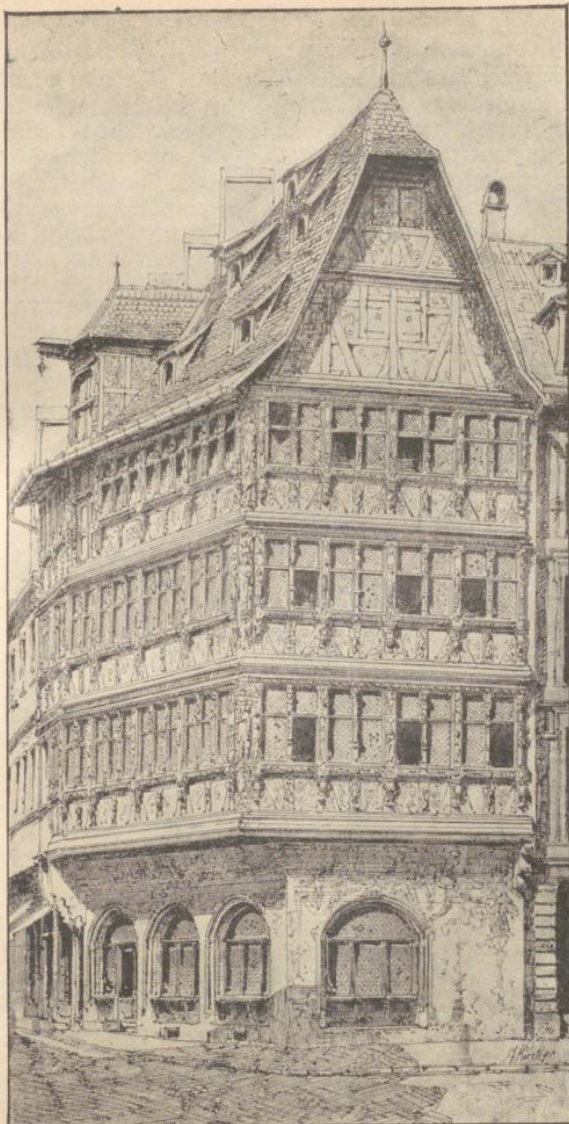
Besteigung der *Plattform und des Turmes.

Eintritt durch die Wohnung des Portiers unten im Turmstumpf rechts um die Ecke (gegen die Post), Karten bis zur Plattform (15 Pf.), bis auf die „Schnecken“ (40 Pf.); die Karten bis zur Krone oder „Laterne“ (2 Mk.) sind nur auf dem Stadthause erhältlich. Auf der Spitze des Münsters meteorologische Station. Nach Erstiegung der 330 Stufen (langsam!) gelangt man auf die Plattform mit dem Wächterhäuschen. Prachtige *Aussicht (s. Panorama).

Ueberblick über das Münster selbst, dessen mächtiger Vierungsturm nach manchen Wandlungen (anstatt der sogenannten Bischofsmütze und noch späterer Abschlüsse) erst in den letzten

Jahren einen stilgerechten Aufbau erfahren hat; bis 1852 trug er auf der Spitze einen optischen Telegraphen, welcher mittelbar bis Paris korrespondierte. Die Türme an der Apfisis sind ebenfalls neu. Angebaut ist das Lyceum und das Priesterseminar. Einblick in das altertümliche Dächer- und Raminwerk der Stadt, Storchennester. Aus der Umwallung hebt sich die Citadelle kaum ab. Vor der Stadt draußen bemerkt man mehrere der Forts. Der Lauf des Rheins ist nur durch die Pappelbäume erkennbar. Im Osten: der Schwarzwald, beginnend im Norden mit dem Eichelberg jenseits des Murgthals bei Baden-Baden, Merkur, Omerkopf, Hochkopf, dann die breite Wand der Hornisgrinde; direkt nach Osten: Renththal mit Oberkirch, weiter, durch den Mooskopf getrennt, das Rinzigthal (links am Eingang Offenburg und Schloß Ortenberg); im Süden: Kandel, Feldberg (1500 m), Belchen, Blauen, vorgelagert der vulkanische, aber niedrige Gebirgsstock des Kaiserstuhls. Von den Vogesen sieht man im Süden bei hellem Wetter die höchste Spitze des Gebirges: den Sulzer Belchen (1427 m), Höfönigsburg, den dreistaffeligen Ungersberg, Männelstein, darunter N. Landsberg, dann Odilienkloster, darüber das Hochfeld, hinten im Breuschthal den zweigipfligen Donon, den Rollen, Langenberg und Katzenberg, Schneeberg, den Einschnitt des Engenthals, Döschenstein, dann bei zunehmender Senkung Großgeroldsdeck, die Felsklöße des Hohbarr, ganz im Norden zuerst den Einschnitt bei Niederbronn, weiter rechts die Berge bei Weißenburg, bei ganz klarer Luft sogar den Rehberg in der Pfalz.

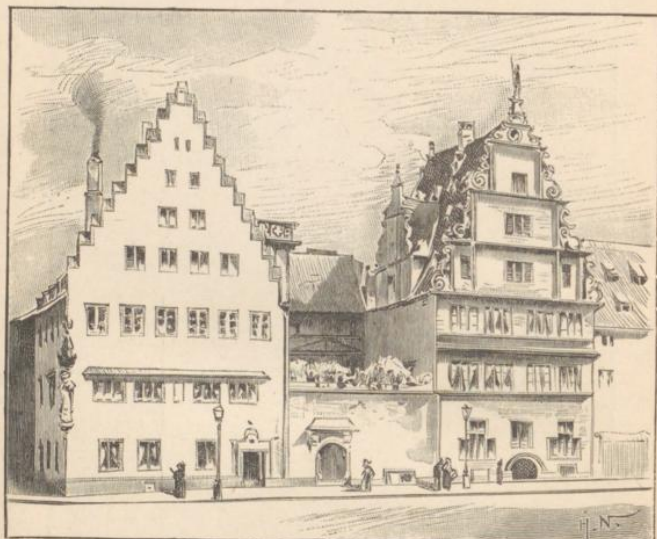
Auf der Plattform befindet man sich schon 66 m (Höhe von Notre-Dame in Paris) über dem Platz; von da bis zur Spitze sind es noch 76, also beträgt die ganze Höhe 142 m (Ulmer Münster 161, Kölner Dom 156, Dachreiter auf Notre-Dame in Rouen 150, St. Nicolai in Hamburg 144, St. Peter in Rom 138,7, St. Stephan in Wien 137, Freiburger Dom 125, Kathedrale in Antwerpen 123, St. Giralda in Sevilla 111,5, St. Paul in London 111,3). Man findet die Namen aller möglichen Fremden (Goethe, Voltaire) eingemeißelt. Auf der Westseite des Turms werden die Statuen des Kaisers und des Mönches gezeigt. Das Kreuz über der Laterne wurde bei der Belagerung 1870 durch einen Schuß auf die Seite gelegt, nachher wieder gerade gerichtet und soll mit 30 Zentnern Blei eingegossen sein.



Kammerzellshaus.
(Erdgeschoss: 1469, oberer Teil: 1571.)

Auf der Nordseite des Münsterplatzes fällt noch ein altertümliches Holzhaus, das Kammerzellsche (S. 42, 86) [jetzt Weinstube „Zum Stiftskeller“] in die Augen. Auf der Südseite die Post, zu französischer Zeit Ecole de santé militaire. Sitz der Oberpostdirektion und des Postamts I [bis Ende 1899].

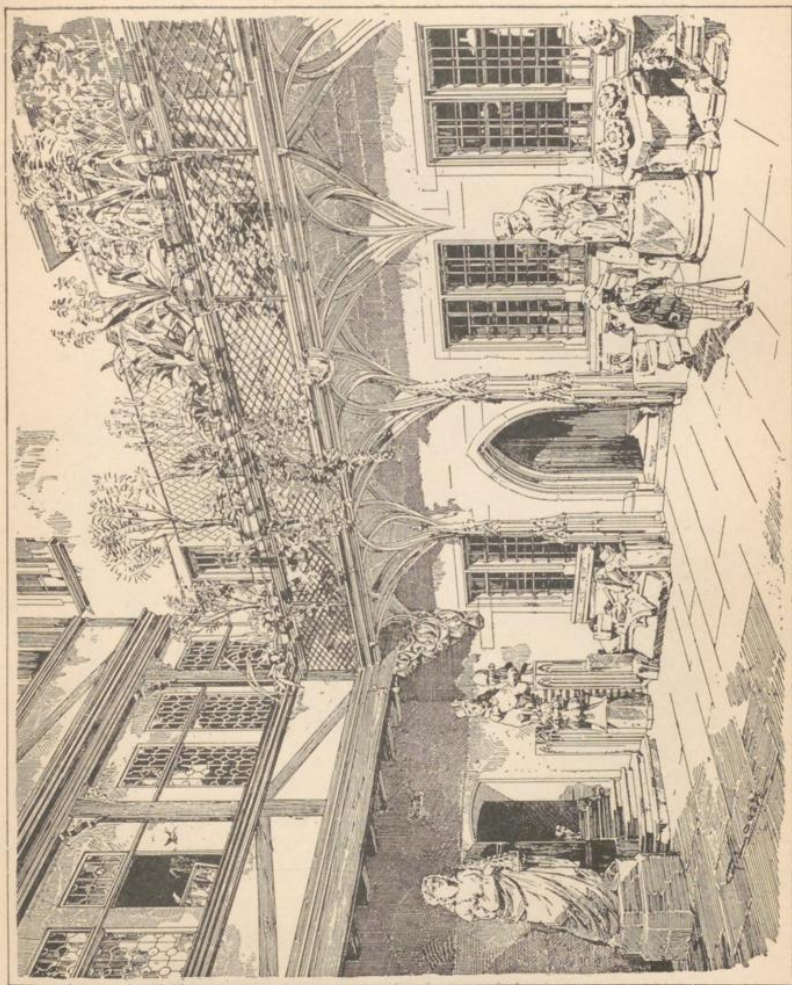
Auf dem Schloßplatz die Dombauhütte, Frauenhaus, Euvre de Notre-Dame genannt, in ihrer jetzigen Gestalt aus den Jahren 1571 fg. stammend, in spätgotischem und Re-



Das Frauenhaus. (1347. Westflügel 1579—85.)

naissancestil, enthält an Sehenswürdigkeiten im Erdgeschoße ein Museum von Gipsabgüssen, Architektur- und Skulpturreste des Münsters, Trümmer der alten Uhr, eine schöne *Wendeltreppe, erbaut von Hans Uhlberger. In den oberen Stockwerken Bureau, das Archiv mit den alten Plänen und Urkunden, schöner Saal mit reicher Holztafelung und Glasgemälden.

Das Schloß, als Bischofsitz unter Kardinal Rohan 1731 bis 1741 von Maffol (welcher auch die heutige Mairie ausführte) erbaut, wurde 1790 von der Stadt um 129 000 Frank erworben,

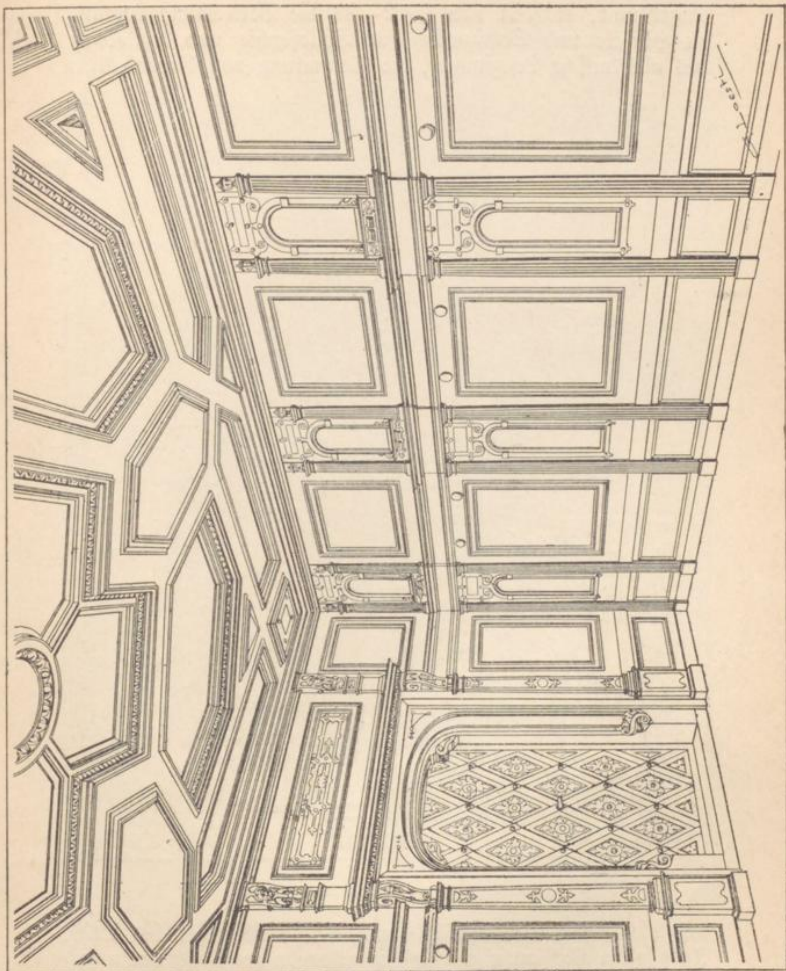


Das Frauenhaus: Hof.



Das Frauenhaus: Treppe.

entging 1848 mit knapper Not dem Schicksal, in eine Bierbrauerei verwandelt zu werden, beherbergte verschiedene hohe Gäste (Marie Antoinette 7. Mai 1770, Napoleon I. [mehrmals] und Josephine, Karl X., Louis Philippe, 1870 Mac Mahon); 1871 von der Stadt für Universitätszwecke



Das Frauenhaus: Gefältes Zimmer.

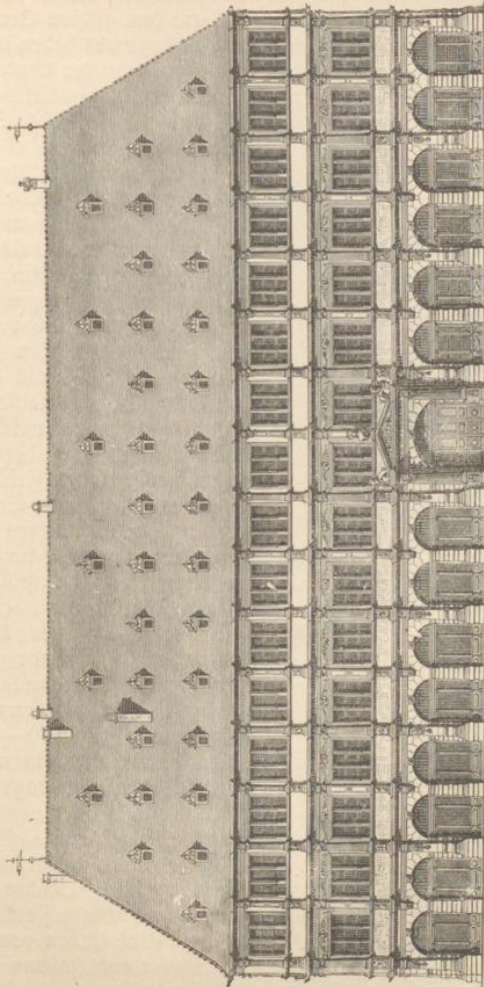
eingeräumt, enthielt von 1872—84 die Verwaltungsbureau, die Hörsäle und Seminarien für Philosophie und Philologie, das akademische Lesezimmer, die Sammlung von Gipsabgüssen



Gutenbergplatz mit dem Gutenbergdenkmal.

und die kaiserl. Universitäts- und Landesbibliothek bis 1895. Jetzt sollen die sämtlichen Kunstsammlungen der Stadt darin vereinigt werden. Mit dem Kupferstichkabinett und der elsäss. Altertümerammlung ist bereits der Anfang gemacht worden (f. S. VIII).

Vom Münsterplatze gehe man durch die Krämergasse zum



Arch. 1719 p. 222.

Architektonischer Aufsatz des Hotel du Commerce (früher Rathhaus). (1580—82.)

Gutenbergplatz (vulgo: Gartnermärrt, auch: grüner Märrt). Die Statue Gutenbergs, der 1436 auf dem grünen Berge vor den Thoren Straßburgs seine erste Presse gehabt haben soll, ist nach dem Modell Davids gegossen und 1840 bei der vierten Säcularfeier der Erfindung der Buchdruckerkunst eingeweiht worden.



Das Gutenberg-Denkmal.

Auf den Platten des Sockels Wirkung und Segen des Buchdrucks. Auf demselben Platz steht das schönste Profangebäude der Stadt, das **Hotel du Commerce**. Früher bezeichnete man als dessen Erbauer Daniel Specklin. Nach den neuesten Forschungen wurde es jedoch 1582—1585 von den Straßburger Meistern Paul Maurer und Johannes Schoch als Rathhaus im Renaissancestil erbaut. (In dem letzteren Manne wurde kürzlich auch der Baumeister des berühmten Friedrichsbauers des Heidelberger Schlosses entdeckt.) In den unteren Teilen später verunstaltet, kurz nach der Einnahme der Bastille vom hiesigen Pöbel gestürmt (sac du palais), wobei viele kostbare Archivalien zu Grunde gingen. Links vom Gutenbergplatz: der alte Fischmarkt, die Straße, in welcher Goethe 1770—71 gewohnt hat. Nach dem noch erhaltenen Matriculeintrag: „1770 d. 18. Aprilis Joannes Wolfgang Goethe Moeno-Franco-

furtensis, logiere bey H. Schlag, auf dem Fischmarckt“, wohnte Goethe am alten Fischmarkt Nr. 36, welches Haus nach den vorhandenen Kaufkontrakten und Stadt-Zinsbüchern Kürschner Johann Ludwig Schlag und seine Erben von 1765 bis 1787 besaßen und bewohnten. Dieser von Johann Froitzheim nachgewiesenen Thatsache Rechnung tragend, hat der Verschönerungsverein jenes Haus im Herbst 1888 mit einem



Das Goethehaus.

Bronzemedaille Goethes (modelliert von Waltherr Eberbach) schmücken lassen. — Das Kosthaus der Jungfern Lauth, wo Goethe, Lenz, Jung-Stilling im Salzmannschen Kreise speisten, war nach den archivalischen Forschungen desselben Gewährsmannes Knoblochgasse 22.

Zum Gutenbergplatz zurück durch die Schlossergasse auf den Thomasplatz zur protestantischen ***Thomaskirche**. Der Bau selbst, aus dem 14. Jahrhundert stammend, ist von ehr-



St. Thomaskirche.

würdiger Einfachheit; das Innere hat durch die im Jahre 1885 vorgenommene Restauration (die Wände und Pfeiler waren weiß übertüncht!) bedeutend gewonnen. Man löst Karten (40 Pf.) bei dem Sakristan (vulgo: Séjrst, d. h. Sigrift), Thomasplatz Nr. 5. Mittwochs von 10—12 Uhr soll die Kirche unentgeltlich geöffnet sein. (Eintritt und Austritt jedoch nur auf Verlangen!)

Im Chor befindet sich die einzige Sehenswürdigkeit, das *Mausoleum des Moriz von Sachsen (geb. 15. Okt.

1696 als Sohn König Augusts I. von Sachsen und der Gräfin Aurora von Königsmark, gest. als franz. Marschall 30. Nov. 1750, beigesetzt in St. Thomä 20. Aug. 1777), in schwarzem und weißem Marmor ausgeführt von J. B. Pigalle (gest. 1785). Der Marschall schreitet die Stufen herab dem Sarge zu, welchen der Tod gebieterisch öffnet. Die weibliche Figur Frankreich sucht ihn zurückzuhalten, während Herkules, gestützt auf seine Keule, dem Schmerz über den Scheidenden sich hingibt. Links die Wappentiere der von ihm in den flandrischen Kriegen besiegten Reiche, der Adler Oesterreichs, der Löwe Hollands und der Leopard Englands auf den zerbrochenen Feldzeichen.

In einer südlichen Seitencapelle der Steinsarg des (821 gest.) Bischofs Adeloehus. (Die Inschrift: Adeloehus praesul ad Dei laudes amplificandas hanc aedem collapsam instauravit 830 ist unecht, wohl aus dem 13. Jahrhundert stammend.) Außerdem werden gezeigt noch verschiedene Grabsteine: ein



Grabmal des Marschalls von Sachsen in der Thomaskirche.

deutscher des Nikolaus Köder vom Jahre 1510 (nicht 1410, wie beharrlich von Nichtkennern gelesen wird), ein lateinischer des Chronisten Jakob v. Königshofen und mehrerer berühmten Professoren der alten Universität.



Alt St. Peter. Befreiung Petri.
(Holzschnitzerei von Veit Wagner, 16. Jahrh.)

Der Kunstfreund wird einen Besuch in der Alt St. Peter-Kirche (Langestraße) und der Wilhelmer-Kirche nicht unterlassen. Der Sage nach ist erstere die älteste der Stadt. Darin befinden sich vier große besonders bemerkenswerte, wertvolle Holzreliefs, die letzten Reste eines Altarwerks. Dieselben stellen Scenen aus dem Leben des heil. Petrus dar und sollen von Veit Wagner (Beginn des 16. Jahrhunderts)



Alt St. Peter. Flucht und Kreuzigung Petri.

(Holzschniterei von Veit Wagner, 16. Jahrh.)

herrühren. Zwei dieser Tafeln sind in Holzschnitt hier reproduziert.

Die Wilhelmer-Kirche, gestiftet 1300 von Heinrich von Müllenheim-Rechberg, wurde 1303 den Wilhelmiten übergeben. Sie enthält schöne *Glasgemälde (15.—16. Jahrh.) aus der christlichen Geschichte, besonders dem Leben der heil. Katharina. Im Chor als Holzrelief die Legende des heil. Wil-

helm von Aquitanien, besonders aber zwei Meisterwerke mittelalterlicher Plastik: die *Steindenkmale¹ zweier Landgrafen des Elsaßes, Philipp von Werb (gest. 1332), darüber von zwei Löwen getragen Ulrich von Werb (gest. 1343), beide von der Hand des Meisters Wölfelin von Rufach, von welchem auch das schöne Denkmal der Markgräfin Irmengard (gest. 1260) im Kloster Lichtenthal bei Baden herrührt. Darüber, 1876 aufgedeckt, als Wandgemälde der Tod der Maria. Denkstein zu Ehren des Humanisten Jak. Wimpheling, der 1501—1506 (einige seiner Schriften datiert „ex heremitorio divi Guilhermi Argent.“) als Gastfreund des Klosters hier wohnte. Früher soll im Kreuzgang auch ein Grabstein des Straßburger Buchdruckers Joh. Mentelin (gest. 1473) gestanden haben, der nachmals in die 1870 verbrannte Stadtbibliothek verbracht war.

Auf der andern Seite der Brücke, innen im Hofe des ehemaligen Petit Séminaire (jetzt katholischen Gymnasiums), die älteste Kirche Straßburgs St. Stephan, ehemals mit einem Turm auf der Westseite. Die Apfiden treten hier wie im Münster auch unmittelbar an die Vierung an.

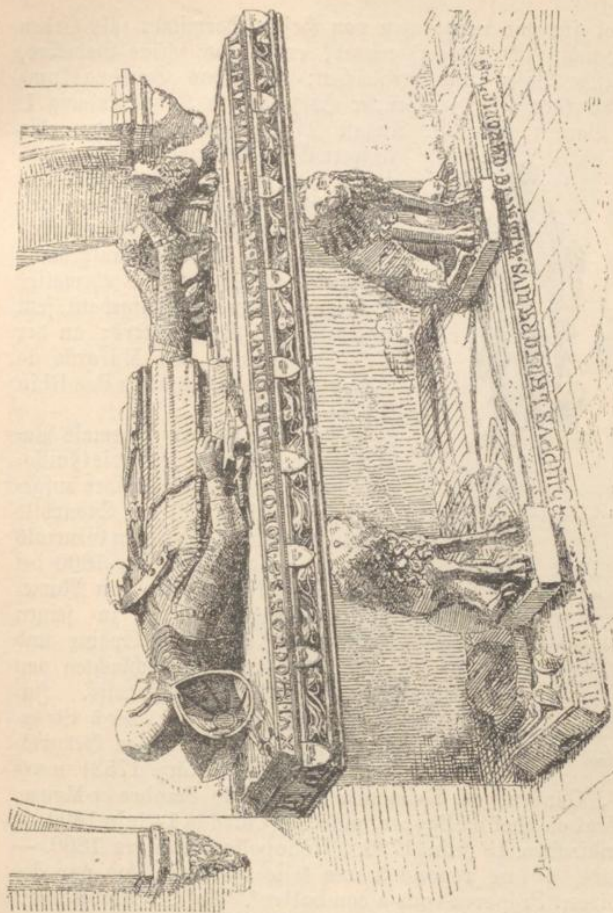
Die Neue Kirche an der Stelle der 24./25. August 1870 im Bombardement zerstörten alten Dominikanerkirche (Temple-Neuf), ist nach den Plänen von E. Salomon neu erbaut. Innen der alte Grabstein Taulers eingemauert. Das alte Gebäude beherbergte im Chor die reichen Bücher- und Manuskriptensätze² und andere damit verbundene Altertümersammlungen der Stadt³ und Seminarbibliothek. Neben anstoßend das protestantische Gymnasium, von Mitteln der sogenannten Hohen-Schule gegründet und erhalten. — Die übrigen älteren Kirchen bieten kaum etwas Bemerkenswerthes.

Der benachbarte Broglieplatz (vulgo Bröjl, früher Roßmarkt, auf dem in alten Zeiten auch die Turniere abgehalten

¹ Vergl. H. Woltmann, Geschichte der deutschen Kunst im Elsaß, S. 275, und Viollet-le-Duc, Diet. du mobilier français, V, 107.

² Das Roßbarte darunter war der Hortus Deliciarum, ein Pergamentcodex mit Miniaturen von der Hohenburger (St. Odilien) Äbtissin Herrad von Landsberg. Die noch erreichbaren Kopien verschiedener Art, welche im Laufe der Zeit von einzelnen Kunstsiebhabern angefertigt wurden und zerstreut in der Welt sich finden, werden von der elsässischen Altertums-Gesellschaft gesammelt und durch Vichard mit Text von den Domkapitularen Straub und Keller vervielfältigt. (Hortus Deliciarum par l'abbesse Herrade de Landsberg. Reproduction héliographique d'une série de miniatures calquées sur l'original de ce manuscrit du XII^e siècle. Texte explicatif par les chanoines A. Straub et G. Keller, Livr. 1—9, fol. Straßburg, Trübner. 1879—97. Preis jeder Bief. M. 15.)

³ Die neue Stadtbibliothek (Vorstand: Dr. Plunstein) ist im ehemaligen physiologisch-chemischen Institut am Spitalplatz untergebracht. (Siehe S. VIII.)



Grabdenkmal der Grafen Philipp und Ulrich von Werd. (Nach Wollmann S. 205.)

wurden), im Sommer sehr belebt durch Spaziergänger, die Cafés, Militärmusik, umsäumt von stattlichen Gebäuden: an der Ecke der Münstergasse die Bodenkreditbank, gegenüber Reichsbank, weiterhin das Stadthaus (Mairerie im Volksmund), an der Stelle des Ochsensteiner Hofes 1736 ff. von

Maffol für die Landgrafen von Hessen-Darmstadt (als Erben der Hanau-Lichtenberger) erbaut, enthaltend schöne Gobelins, chinesische Vasen und dergleichen; dann das Generalkommando (der alte Zweibrücker Hof), worin König Ludwig I. von Bayern am 25. August 1786 geboren wurde; die



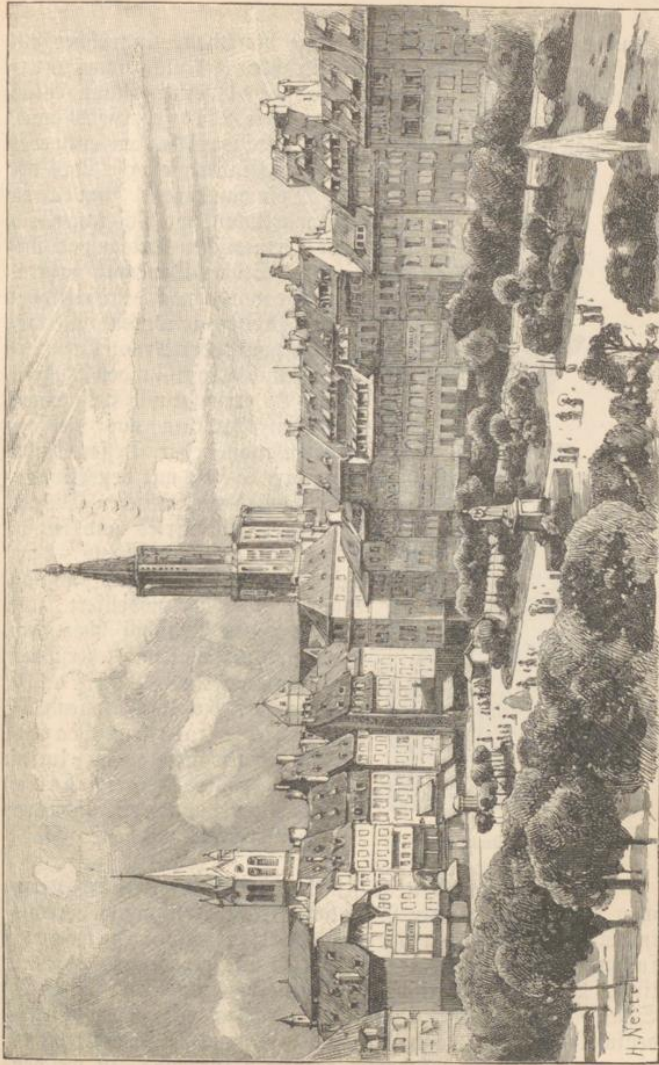
Denkmal von Lezay-Marnésia.

Bayern Elsaß-Lothringens haben demselben hier zur hundertjährigen Feier seiner Geburt ein Denkmal errichten lassen; gegenüber das Militärkasino, das städtische wiederaufgebaute Theater, weiter vor die ehemalige Präfektur, wieder neu aufgebaut, jetzt Residenz des Statthalters; an der Ecke Erzstandbild des Marquis de Lezay-Marnésia, préfet du Bas-Rhin 1810—1814.

Auf dem Kleber- (ehemals Parade-) Platz, wo seiner Zeit die Guillotine durch Eulogius Schneider aufgestellt war, erhebt sich das Standbild des zu Straßburg geborenen Generals Kleber, der am 14. Juni 1800 bei Kairo meuchlings von einem Mamelucken ermordet wurde; zu seinen Füßen eine ägyptische Sphinx und zwei Reliefs mit den Schlachten von Altenkirchen und Heliopolis. Inschriften: J. B. Kléber, né à Strasbourg, le 6 (der richtige Geburtstag ist der 9.!) März 1753) mars

1753, Général de division à l'armée de Sambre-et-Meuse, Général en chef en Egypte, mort au Caire le 14 juin 1800. — Altenkirchen 19 juin 1796. Héliopolis, 20 mars 1800. — Soldats, on ne répond à une telle insolence que par des victoires. Préparez-vous à combattre¹. Auf der Nordseite die sog. Aubette enthielt früher eine Gemälde- und Skulpturensammlung (1870 verbrannt), jetzt städtisches Konservatorium für Musik (schöner Konzertsaal), unten Verkaufsläden und die

¹ Anrede an seine Soldaten, als der englische Admiral Keith ihn aufforderte, sich zu ergeben.



Der Aieherplatz.

Hauptwache; dahinter die ehemalige Markthalle, in welcher jetzt die ständige Kunstausstellung des Straßburger Kunstvereins untergebracht ist; einige Schritte davon auf dem Eisernen Manns-Platz ein Wahrzeichen Straßburgs, der „ytere Mä“ (eiserne Mann).

Von hier aus gelangt man in wenigen Minuten entweder durch die Kinderspielgasse oder die alte Weinmarktstraße zum alten Weinmarktplatz, wo sich innerhalb einer gärtnerischen Anlage das imposante Stöber-Denkmal erhebt. Dasselbe wurde nach dem mit dem ersten Preise gekrönten Wettbewerbsentwurfe der Architekten Beringer und Krafft in den Jahren 1897—98 errichtet und stellt einen laufenden Brunnen aus weißem Vogesensandstein dar. Dessen Sockel ist an drei Seiten mit den Bronzemedailles der elsässischen Dichter Stöber — Ehrenfried und seinen Söhnen August und Adolf — geschmückt. Die Medaillons sind von Walther Oberbach modelliert.



Das Kleber-Denkmal.

Der alte Bahnhof über dem Stadtgraben-Kanal am Kleberstaden war bis zum Jahr 1898 Sitz des k. Amtsgerichts; die alte Personenhalle wurde in eine städtische Markthalle umgewandelt; im linken Seitenflügel die Gewerbehalle, ständige Ausstellung der Straßburger Kunsthandwerker. (Siehe S. VIII.)

Im östlichen Stadtteile jenseits der Ill befinden sich, wenn man die Brücke bei der Wilhelmer-Kirche überschreitet, rechts im Stadtteil Krutenau die große Kaiserliche Tabakmanufaktur (1200 Arbeiter); von der Brücke geradeaus, auf der linken Seite, die städtische Kunstgewerbeschule (Direktor Prof. Seber) im früheren botanischen Garten mit einem Grabdenkmal der 1870 während der Belagerung Gestorbenen, rechts die zur ehemaligen Akademie gehörigen Gebäude, in welchen

sich noch das pharmazeutische Institut der Universität und eine städtische Volksschule befinden. Gegenüber die Nikolaus- (Husaren-) Kaserne, benachbart verschiedene militärische Anstalten und Anlagen, wie das Arsenal und die nun gegenstandslos gewordene Citadelle (mit einem Kriegerdenkmale). Neben der Esplanade erhebt sich der Waserturm, welcher jenem ganzen Stadtteil ein neues Ansehen gegeben hat. Die städtische Wasserleitung wurde nach mehr als fünfzigjährigen Vorbereitungen 1879 zu stande gebracht und ist z. B. an nahezu alle besseren bewohnten Häuser angeschlossen.

Von dem Verschönerungsverein wurde auf dem Metzgerplatz der im Sommer seine Wohlthat spendende hübsche Springbrunnen 1881 hergestellt; eine andere größere Anlage ist in den Jahren 1882 und 1883 auf dem Kleberplatz sowie 1888 auf dem Gutenbergplatz ausgeführt worden.

Demselben Vereine verdankt man den in der Züricher Straße errichteten **Züricher Brunnen** mit der Büste Fischarts (von Staatsrat Dr. Bergmann modelliert), an der Stelle, wo die Züricher im Jahre 1576, nach ihrer denkwürdigen Fahrt, mit dem historischen Breitopf („marmite“) landeten.

Am 18. Februar 1576 erging vom Räte der freien Reichsstadt Straßburg ein Ausschreiben für ein „freundlich Schießen beyde mit dem Stachel oder Armbröst und mit den Zihlbüchsen“ vom 27. Mai bis 15. Juli desselben Jahres. In der Einladung war hervor gehoben, „daß die Schiessen und andere dergleichen Uebungen nicht



Der Züricher Brunnen.

allein um Kurzweil, sondern fürnemblich auch dahin angesehen werden sollen, daß zwischen den Ständen guter Willen, Freundschaft und nachbarliche Einigkeit gepflanzt, erhalten und gemehrt werde.“ (S. Abbildung S. 16.) Das Ausschreiben fand allenthalben freundliche Aufnahme, im Reich sowohl, als bei der Eidgenossenschaft, vorab in Zürich. Von letzterer Stadt gingen die Schützen in drei Abteilungen zum Feste ab. Eine derselben ist die Genossenschaft vom „glückhaften Schiff“. Sie fuhren mit einem warmen Hirsebreitopf in einem Tage zu Wasser von Zürich nach Straßburg, „um der Stadt zu zeigen, wenn sie, was Gott verhüte, von Feinden plötzlich überfallen würd“, daß dann die Nachbarin Zürich Hülf schicken könn' eh ein Brey kalt wird“.

Durch Denkmünzen, Häuserinschriften, Wandmalereien, lateinische und deutsche Gedichte, vor allem durch das berühmte Gedicht Fischarts¹ wurde dieser Argonautenzug in dem Gedächtnis der aufeinanderfolgenden Generationen und jetzt aufs neue durch den Züricher Brunnen verewigt².

1870 haben dann die Züricher „das Wort der Väter eingelöst“, wie die Inschrift auf dem Brunnen besagt, indem sie dem bedrängten Straßburg im Augenblick der höchsten Not rasch Hilfe gebracht haben, dadurch, daß sie mit Erlaubnis des Generals von Werder Frauen und Kinder der Belagerten in Sicherheit brachten.

In demselben südlichen Stadtteil hat der Verschönerungsverein an der St. Ludwigschule, Finkweilerstaden Nr. 9, woselbst nach den archivalischen Forschungen Joh. Freyheims der Rappoltsteiner Hof gestanden, folgende Inschrift anbringen lassen:

Hier wurde geboren im Rappoltsteiner Hofe
den 9. März 1721

Karoline, Landgräfin von Hessen-Darmstadt
Urgroßmutter Kaiser Wilhelms I. und der Kaiserin Augusta.

Altertümliche Privathäuser: Kammerzellsches Haus, Münsterplatz, Erdgeschoß vom Jahre 1465, die oberen Stockwerke 1589 ff. (fälschlich von den Fremdenführern für Gutenbergs [!] Haus ausgegeben). Ferkelmarkt Nr. 1, Haus mit Galerien. Krämergasse Nr. 2, reiche Holzschnitzereien. Barbaragasse Nr. 2 (Glockengießer Edel), besonders der Hof. Gold-

¹ Das glücklich Schiff von Zürich. Ein Lobspruch vom der glücklichen und wohlfertigen Schiffahrt einer bürgerlichen Gesellschaft auß Zürich, auf das aufgeschriben Schießen gehn Straßburg, den 21. Junii des 76. Jars. (Straßburg, Jobin 1576.)

² Tobias Stimmer, Straßburger Freischießen vom Jahre 1576. Herausgegeben von Dr. Aug. Schröder, mit Atlas in Folio. Straßburg (Trübner), 1880, S. 6.